



**Gewinn bestehenden Grauenbüchsen zu errichten.** Dem Rate liegt bereits ein entsprechender Entwurf vor.  
• Leipzig. Das Polizeiamt der Stadt richtet wegen der zahlreichen Diebstähle und Einbrüche, die in den letzten Wochen von jungen Burschen und Knaben ausgeführt worden sind, an alle Eltern die Mahnung, die Lebensführung und den Umgang ihrer Kinder strenger zu überwachen. Diese Verpflichtung sei nicht bloß an einzelne Bevölkerungskreise, sondern an alle Stände gerichtet. Durch eine lieberliche über die in der letzten Woche begangenen krohdaren Handlungen Augenblüher wird die Notwendigkeit dieser Mahnung begründet. — Mit Gewichtigung des Gesetzestextes vom Generalkommando ist vom Rate der Stadt Leipzig angeordnet worden, daß vorsichtig bis zum 15. November 1917 im Städtebiet Gas und Elektrizität zur Beleuchtung von Flamm-Einrichtungen (Flammelaternen, Elektrelämen auf Tischen, an Gebuden und Bergleitern), sowie nach Schluß der Betriebszeit zur Beleuchtung von Schaukästen nicht verwendet werden darf. Als Flammbeleuchtung wird jede Beleuchtung angesehen, die über das Bedürfnis der notwendigen Beleuchtung hinausgeht.

## Weitere Kriegsnachrichten.

**Ein deutscher Feldschießplatz bei Belgrad.**  
Gestern vormittag fand die feierliche Einweihung des deutschen Feldschießplatzes am Banovo-Bedro nordwestlich von Belgrad statt.

### Briefe aus rechten Zeit!

Der französische Minister Malo hat sozialistischen Kampfmitgliedern gegenüber gestanden, daß der Krieg nicht mehr lange fortgesetzt werden dürfe. Ein Blick in die Zukunft Frankreichs gebe nur Grauen und Elend auf. Frankreich könne dem deutschen Vorbild, die Bürger des Landes zu mobilisieren, nicht folgen, denn die Wehrhaftigkeit der Bürger sei dem Staate bereits in irgend einer Weise dienstbar. Die Herausleitung der Bürger aber, die noch eine freie Sitzung besitzen, würde die Versorgung von Ernährungsquellen bedeuten. Expremierminister Gallieni hat einige Senatorn Briefe geschrieben, in denen er mitteilte, daß Frankreich auch heute noch einen ehrwollen Frieden einzugeben könne ohne weiteres Blutvergießen, wenn sich das Parlament stark genug fühle, ein Volkskabinett zu gründen, in dem keine Männer wie Briand vertreten sind.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

• am 5. Dezember 1916.

### Friedenserörterungen.

• Berlin. In der Post schreibt Freih. v. Seydlitz: In England sowohl wie in Russland ist offenbar von einer Reaktion gegen die Kriegsstimmung noch entfernt nicht die Rede. Wenn Trenow die Fortführung des Krieges proklamiert bis zur Wiedereroberung Polens und der Eroberung der von Polen besetzten Teile Deutschlands und Österreichs, so wobei man in diesem letzten Falle unschwer einen Befehl der Proklamation des autonomen Königreichs Polen und der Erfüllung der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses erhält.

• Berlin. In Bonn sprach Spohn über die Friedensziele des Zentrums und erklärte: Wir verlangen Friedenssicherungen, die teilweise in Gebietsverweiterungen, teilweise in anderen realen Garantien bestehen. Wenn im Frühjahr die Freiheit des Nationalstaates sichtbar würden, dann stehe höchstens der Weg zu Friedensverhandlungen offen.

• Berlin. Der Berl. Postallanzeig. meldet aus Zürich: Dein Vertreter des Schweizerischen Telegraphen berichtet bis zur Wiedereroberung Polens und der Eroberung von einem aus Frankreich angekommenen Befehlen erschöpft, daß in Frankreich in immer weitere Volkskreise das Gefühl dringe, Frankreich kämpfe nur noch für England. Die Stimmung im französischen Volke werde nur noch durch künftige Mittel aufrecht erhalten. Die Unzufriedenheit in allen Kreisen werde die Regierung vor neue Probleme stellen.

### Sozialpolitik im Ostfrontstreit.

• Berlin. Die Nordd. Allg. Stg. weiß darauf hin, daß das Ostfrontstreit gerade der Arbeiterschaft auch Sicherungen und Rente gebracht hat, um die von ihr seit Jahrzehnten gesuchten wird. Zum erstenmal, heißt es in

dem Urteil, schafft ein deutsches Gesetz für die Gesamtheit der bauischen gewerblichen Arbeiter und Angestellten eine obligatorische aus freier Wahl hervorgehende Vertretung in den Arbeitsausschüssen. Zum erstenmal wird die Feststellung der Arbeit, insbesondere der Lebensbedingungen, der unbedeuteten Vertragstreite entzogen und betriebsfreiem, partizipativ zusammengefügten Schiedsstellen eingerückt. Einige von den seitens der Arbeiterversammlungen erhobenen Forderungen könnten allerdings nicht zugestanden werden. Es handelt sich bei der Eisenbahnerfrage und dem zu dieser gestellten sozialdemokratischen Antrag nicht, wie vielfach angenommen zu werden scheint, um die Arbeiterausschüsse. Solche Ausschüsse bestehen bei den Staatsbahnbeamten schon. Der sozialdemokratische Antrag aber wollte die Beteiligung der allgemein vorgelesenen Schiedsstellen auch auf das Staatsbahnbeamtenpersonal ausdehnen und damit die Regelung der Arbeitsbedingungen der Eisenbahner einer dritten außerhalb der Eisenbahnen verwaltung stehenden Instanz übertragen. Bei solchen Ordnungen der Dinge wäre es möglich, daß Forderungen, welche die Eisenbahnenverwaltung vielleicht schon aus staatsrechtlichen Gründen nicht zu bewilligen vermag, die Billigung einer Schiedsstelle finden. Dann hätten die Eisenbahner auf Grund dieses Spruches der Schiedsstelle nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes das Recht, in corpore des Arbeiters zu verlangen und ihre Arbeit zu verlassen. Die Erfredung der Schiedsstellen auf die Eisenbahner könnte also geradezu den staatlich konzentrierten Eisenbahnerkreis auspolen haben. Auf diese Konsequenz ist in den Vorberatungen in aller Ausführlichkeit und Eindeutigkeit hingewiesen worden. Gegen 19 Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist das Gesetz in der Gesamtabstimmung angenommen worden. Indem die sozialdemokratische Fraktion in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit dem Gesetz zustimmt, obwohl nicht alle ihre Wünsche erfüllt werden konnten, zeigt sie, daß sie die vaterländische Forderung höher stellt als die Sonderforderungen der Parteien, und daß sie nach wie vor mit allen übrigen Volksgruppen treu in Reich und Welt steht, um den Namen ihrer Nation auszuspielen. So ist dank einer weiteren Einigkeit, die dem Reichstag und den verbündeten Regierungen für alle Zeit zum Nutzen gereichen wird, das große Werk geschaffen worden. Getragen von dem Geiste, der es geschaffen hat, wird es nach seiner Durchführung und dem Siege und dem Frieden einen entscheidenden Schritt näher bringen.

### Zum Siege am Argosul.

• Berlin. Zum Siege am Argosul schreibt Major Morath im Berl. Tagl.: Alles zusammen genommen, gibt uns die Eroberung von rund einem Drittel rumänischen Bodens eine ganz bedeutende Kriegskraft. England sieht seinen förmlichen Plan, uns anzuhängen, ins Wanken geraten.

### Holländische Stimmen über das Dardanellenabkommen der Entente.

• Amsterdam. Die Blätter befassen sich mit der Erklärung Tropows in der Reichsduma über das Dardanellenabkommen. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt: Wir haben nur wenigstens, was den Osten betrifft, eine deutliche Antwort auf die Frage, warum die Abholzung und wirtschaftliche Verstörung Europas noch immer nicht aufzuhalten, weil Russland Konstantinopel erobern will. — „Nieuwe Courant“ sagt: Unter den gegenwärtigen Umständen kommt es uns so vor, als ob das Beitreten dieses Abkommens, dessen Verwirklichung auf dem Friedensbedingungen der Entente gehört, nur zur Verlängerung des Krieges beiträgt. — Das Allgemeine Handelsblatt schreibt: Es ist dies wohl das merkwürdigste Abkommen, in dem eine Macht über ein Gebiet mit 43% moslemischen Türken, 17% moschmedanischen Griechen und Armeniern, 5% Juden und 16% Fremden Russland auseingesprochen wird, dem Lande, in dem die Nationalitäten und die Bewohner, die nicht zum orthodoxen Glauben gehören, fast auf die grausame Weise unterdrückt wurden. Es ist dies auch eine merkwürdige Illustration der Erklärung, daß die Alliierten keinen Eroberungskrieg führen und ein Europa schaffen wollen, in welchem dem Eroberungszug der Deutschen Schranken gesetzt werden sollen.

### 25. Kapitel.

Um Abend war der Arzt noch einmal gekommen und hatte von einer fiebervollen Übelereizung der Nerven gesprochen und größte Ruhe abgeraten. Frau Bettina wußte nicht von Annelies Lager. Die Sorge um die junge Frau war eine wohlthätige Erleichterung von ihrer Angst und Sorge um das Schicksal ihres Sohnes. Gleich, nachdem der Arzt wieder fort war, wurde Frau Bettina Friederich Brandner gemeldet. Sie hielt das Mädchen bei Annelies bleibend und eilte hinab, so schnell sie ihre Füße trugen. Brandner hatte im Laufe des Tages verschwundene Male seine Damen herüber gesiebt, die nach Frau Bettina seien und sie berichten sollten, daß er unablässig bemüht war, die Nachricht zu verschaffen, aber eine solche noch nicht habe erlangen können. Nun sich Brandner selbst melden ließ, hoffte sie, Gewissheit zu erhalten. Brandner kam ihr entgegen.

„Ich kann Ihnen leider noch immer keine positive Nachricht bringen, Frau Bettina, und für heute muß ich meine Nachforschungen aufgeben. Auf meine verschwundenen Anrufer beim Generalkommando befam ich keinen Anschluß. Und auf ein Telegramm, das ich sofort heute morgen aufzog, erhielt ich jedoch diese Antwort: Sie reichte Ihr ein Telegramm.“

„Frau Bettina saß halb danach und las:

„Leute nicht möglich, die betreffende Nachricht zweifellos festzustellen. Es wird sofort recherchiert.“ Sie legte das Telegramm auf den Tisch. Seit sie den Brief ihres Sohnes gelesen hatte, war eine seltsame Ruhe über sie gekommen, eine Ruhe freilich, die keinen Frieden barg und hinter der eine schmerzhafte Angst lauerte. Sie reichte Brandner die Hand.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund. Es hilft nichts, ich muß warten — warten. Dieses Warten ist furchtbar, aber es muß ertragen werden, und immerhin liegt es noch einen Hoffnungsschimmer. Ich will und kann nicht glauben, daß mein Sohn tot ist. Und — nun will ich Ihnen eine Hoffnung machen. Wir ist etwas Selbstames an diesem Tage zur Kenntnis gekommen, und ich will Ihnen sein Geheimnis daraus machen. Mein Sohn Hans hat sich mit meiner Gesellschafterin, Annelies Steinbach, trauten lassen, ehe er abreiste.“

Brandner starrte sie an, als fürchte er, sie sei nicht klar bei Sinnen.

„Das ist doch unglaublich!“ stieß er hervor.

Ein schattenhaftes Lächeln zuckte um Frau Bettinas Lippen.

„ — ich fand es gar nicht unglaublich, lieber Freund.

„Ich finde, mein Sohn hat einen guten Geschmack bewiesen. Und so zart, zartlose Frauen, wie diese kleine Annelies, werden oft namenlos geliebt.“ Brandner fuhr sich über die Stirn.

„Ich zweifle nicht daran, daß Hans in das Schauspiel-

— Meines von den Dax schreibt: Die Russen sind in diesem Kriege noch nie weiter vom Brüder Konstantinopel entfernt gewesen als jetzt. Der vornehme Großmut Frankreichs und Englands, den Ausgang aus dem Schwarzen Meer abzutreten, bringt uns in die Verlückung auszurufen: Hand je zu Maat zu deutsch: Hättest du sie erk! Schreim des augenblicklich beliebtesten Hauses in Amsterdam.

### Zur Lage in Griechenland.

• Rotterdam. Nach zuverlässigen Nachrichten, die in diesen diplomatischen Kreisen vorliegen, haben sie die bereits von anderen Seiten gemeldeten Vorgänge in Athen am 30. November und 1. Dezember in folgender Weise abgespielt: Nachdem die griechische Regierung die von der Entente verlangte Auslieferung des Kriegsmaterials abgelehnt hatte, ließ Admiral Gouraud für die Bewilligung der Entente-Forderungen ein auf acht Tage lautendes Ultimatum, das am 1. Dezember abließ. Am Tage vorher meldeten sich Tauende griechische Reserveen freiwillig zur Armee. In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember landeten jedoch Truppen der Entente sowie italienische Truppen im Piräus und marschierten gegen Athen vor. Die griechische Armee leistete Widerstand. Es entwickelte sich ein Kampf, der den ganzen ersten Dezember andauerte. Gegen Abend bombardierte die französische Flotte von Salomonen her die östlichen Stadtteile von Athen. Mehrere Granaten platzten in unmittelbarer Nähe des Königsbades, eine davon zwei Meter vom westlichen Portal. Der griechischen Armee gelang es allmählich, die hier und dort verstreuten Truppen der Entente festzunehmen. In der Nacht sogen sich dann die Truppen der Entente nach dem Piräus zurück. Während des Kampfes erschienen die Besatzen der Entente beim König und legten ihm erheblich herabgeminderte Forderungen vor, drohten jedoch, daß im Falle ihrer Ablehnung das Geschwader am nächsten Tage die gesamte Stadt mit Geschützen schweren Kalibers bombardieren würde. Um die geweihten Stätten der hellenischen Kultur zu retten und die gesamte zivilierte Welt vor einem unerträglichen Verlust zu bewahren, ließ sich die griechische Regierung gezwungen, die Auslieferung von sechs Geschützen anzunehmen. Die Vertreter der Entente beobachteten sich vor, ihren Regierungen hierüber zu berichten. Während des Kampfes am 1. Dezember hatten die Venezianer in Athen Unruhen veranstaltet, die sich auch bis zum folgenden Tage ausdehnten, dann aber mit Gewalt unterdrückt wurden.

• London. (Reuter.) Im Unterhaus erklärt Lord Curzon eine Anfrage, die die Lage in Griechenland sehr ernst sei. Höchst vertrauliche Angriffe seien auf die Abteilungen der Alliierten unternommen worden. Zahlreiche Verluste seien die Folge. Die britische Regierung erwäge mit den anderen Verbündeten sofortige Schritte zu einer gründlichen Lösung der Lage.

• London. „Daily Telegraph“ erfaßt aus Athen vom 2. Dezember: Die königstreue Presse veröffentlichte gestern eine Regierungserklärung, in der es heißt, daß Admiral Gouraud zugestimmt habe, die Auslieferung von sechs Batterien Feldkanonen anzunehmen, und daß er keine anfängliche Forderung bezüglich der übrigen Waffen fallen gelassen habe.

• Athen, 3. Dezember, 10 Uhr abends. (Meuter.) Es verlautet, daß acht Batterien anstatt 6 sofort der Entente ausgeliefert werden sollen, sobald ein Protokoll darüber ausgelegt ist. Die Regierung wird den Nationalisten und der Entente den vollsten Rückzug gewähren und versichern sich, den verhassten Venezianern alle gefestigten Garantien zu geben. In Kreisen, die dem Königlichen Palast nahestehen, wird erklärt, daß wieder normale Beziehungen zur Entente hergestellt werden.

• London. Der Athener Vertreter der „Daily News“ berichtet über die Kämpfe vom Freitag an sein Blatt: Das Kampfgebiet befand sich auf dem Marschügel und bei dem Stadion. Das Schießen hatte um 10<sup>th</sup> Uhr früh in der Gegenkette begonnen. Das Bappelon, wo die französische Abteilung einquartiert war, wurde von den umliegenden Höhen unter Feuer genommen. Beim Stadion waren Maschinengewehre in Tätigkeit. Auch die späteren Gefechte auf dem Marschügel waren sehr heftig. Die von einem panischen Schrecken ergreiften Einwohner flüchteten zu

ihnen sich verlieben konnten. Mir schien sie immer zu schön und zu stolzenwürdig für ein Haus, wo erwachsene Söhne sind. Aber, daß Sie so ruhig darüber sprechen — das scheint mir unglaublich.“

„Weil Sie noch immer nicht verstehen können, wie sehr ich mich verändert habe.“

Brandner schüttelte den Kopf.

„Nein, das kann ich auch nicht verstehen, und fassen. Jetzt wird mir übrigens klar, weshalb die junge Dame ohnmächtig war und, wie meine Damen mir erzählten, noch immer bewußtlos und im Fieber liegt. Wie ist das nur alles gekommen?“

Die alte Dame erzählte ihm, wie sie erfahren hatte, daß Hans und Annelies sich verlobt hatten.

Brandner war völlig fassungslos, und als er eine halbe Stunde später nach Hause ging, schüttelte er immer noch den Kopf.

„In Hause erzählte er seinen Damen, was er vernommen hatte.“

„Über weber seine Frau, noch seine Tochter fanden es unverständlich, daß Frau Bettina die Taktik von der heimlichen Vermählung ihres Sohnes so ruhig und geziert aufgenommen hatte. Sie fanden Annelies so religiös und liebenswert, daß sie verloren konnten, daß Frau Bettina sie gern als Schwiegertochter anerkannte.“

„Es wird für Frau Bettina ein großer Trost sein, dies junge Wesen an ihr Herz nehmen zu können, wenn Hans wirklich gefunden sein sollte. Es wird sie abschonen von ihrem Kummer,“ sagte Frau Brandner.

Seith und Dilbe halten sich umschlagen. Sie fühlen ein heftiges Mitte mit Annelies. So gut konnten sie sich selbst in ihre Lage versetzen. Bitteren und bangten sie doch auch täglich, ständig um die Männer, die ihre Herzen teuer wachten.

„Sie nahmen sich fest vor, Annelies wie zwei treue Schwestern zur Seite zu stehen, wenn sie erst wieder mit ihr zusammen sein könnten.“

„Frau Bettina blieb die ganze Nacht an Annelies' Seite und wachte sorglich über sie. Schlaf hätte sie doch nicht finden können.“

Annies lag die ganze Nacht in dem unruhigen, fiebervollen Schimmer, als dem sie immer wieder eingeschreckt und dann wieder wach geworden.

„Gegen Morgen wurde Annelies Schimmer ruhiger. Mit großen, wachen Augen lag Frau Bettina den neuen Tag herauszudenken. Gestern stand sie sich in einsamer Pein, die sie sich am Abend hatte herausringen lassen. Und immer fester wurde die Sauerlichkeit in ihrer Seele: „Er kann nicht tot sein.“

Um Morgen schliefte sie hinunter in die Fabrik und ließ Hermann sofort zu sich heraus bitten. Sie fühlte sich heute außerstande, ins Kontor zu gehen, wie sonst alle Tage.

Hermann folgte sogleich ihrem Ruf.

Frau Bettina verließ leise ihren Platz an Annelies Bett und ließ Anna inzwischen die Wache übernehmen. Dann ging sie hinunter zu Hermann.

Gesetzgebung folgt.

## Franz Bettina und ihre Söhne.

Roman von S. Corinth-Wähler.

64. Fortsetzung.

Schwere Tränen fielen aus Frau Bettinas Augen auf diesen Brief herunter.

„Mein Sohn — mein geliebter Sohn — wie habe ich doch so schlecht verstanden, mir Euer Vertrauen zu erweichen? Wie war ich hart und streng, daß sich meine Kinder nicht mit ihren heißen Herzenswünschen zu mir wagten,“ dachte sie.

Und noch einmal las sie den Brief durch, und als sie zu Ende war, schüttelte sie den Kopf.

„Nein, es darf nicht Dein letztes Lebewohl sein, mein Hans. Du darfst nicht von uns gegangen sein. Da liegt Dein junges Weib. Sie glaubt an Deinen Tod, und dieser Glaube hat sie niedergeworfen. Sie liebt Dich, und ihr Herz zieht im tiefsten Leid. Aber ich kann nicht an Deinen Tod glauben, ich kann nicht — und will nicht. Nein — Vater im Himmel, du hättest es mich fühlen lassen, wenn mein Sohn, dem ich das Leben gab, das Leben hätte lassen müssen.“

So dachte sie, bis in die Tiefe ihrer Seele erschüttert. Sie legte den Brief an ihr Herz, an ihre Lippen.

„Nicht ein Vermächtnis soll dieser Brief sein, nur eine Mahnung, nie mehr hart und streng zu sein.“ flüsterte sie.

Und mit einer liebevollen Gebärde neigte sie sich über Annelies.

„Meine Frau — arme, kleine Frau, warst du so bang vor mir?“

Weich und lind streichelten ihre Hände die wirren, goldglänzenden Locken aus der weißen Stirn.

„Man muß dich ja lieb haben, du armes, junges Geschoß! Ich habe dich lieb gehabt vom ersten Augenblick des Gedankens an. Vielleicht habe ich vorherausgesehen, daß Du meinem Sohne warst. Mit wundend Freuden will ich Euren Bund segnen, das gelobe ich. Und was euch kommen mag, du bist und bleibst mein liebes Kind. Dir kann ich Liebe geben, ohne Sorge, daß ich zu viel gebe und dir damit Schaden tue, wie ich es bei meinen Söhnen fürchtete. Ich habe wahrlich selbst am meisten gehabt, wenn ich hart und streng scheinen mußte, um Männer aus meinen Söhnen zu machen. Arme, kleine Frau — arme, kleine Frau!“

So flüsterte sie Annelies zu. Die aber vernahm es nicht, ihre Seele war fern.

Mit heimlich Erbarmen beugte sich Frau Bettina herab und küßte die jungen Augen auf. Unter diesem Kuß schlug Annelies die Augen auf, sah





## Bericht über die öffentl. Gemeinderatssitzung in Gröba

am 2. Dezember 1916.

Schluss aus voriger Nummer.

10. Durch die herrschende Fleischnot sind, wie der Vorsitzende berichtet, die Freibank-Fleischverkäufe immer seltener geworden. Naturgemäß ist der Andrang bei diesen ein sehr großer und hat wiederholt zu den widerwärtigsten Auftritten geführt. Der Verkauf auf der Freibank wurde daher durch Ausgabe von Marken geregelt. Da aber jetzt die Nachfrage das vorhandene Verkaufsquartum bei weitem übersteigt, so habe sich dieser unhaltbare Zustand herausgebildet, der durch eine Neuordnung im Verkauf bestellt werden müsse. Der Gründungs-Ausschuss empfiehlt das Marken-System durch die Einführung einer Freibankstempelkarte zu ernehen, durch welche der Verkauf genau nach Zimmern und Buchstaben geregelt und nur dort Räuber zugelassen werden, als Fleisch vorhanden ist. Dienstleistungen, welche beim ersten Verkauf ihren Nummernfolge berücksichtigt wurden, sind beim nächsten Verkauf ausgeschlossen usw. Eine Fleischkarte berechtigt zur Entnahme von 1 Pfund Fleisch. Familien bis zu 4 Köpfen erhalten eine, solche mit über 4 Köpfen zwei Karten. Das Kollegium tritt den Vorschlägen des Gründungsausschusses einstimmig bei.

11. Durch einstimmigen Beschluss des Gemeinderates wird ein Dringlichkeitsantrag, betr. die Regelung des Milchverkaufs in der Gemeinde zur Beratung gestellt. Hierzu verliest der Vorsitzende ein von einer Anzahl bießiger Frauen an den Gemeinderat gerichtetes Schreiben um gerechte Milchoerteilung in der Gemeinde, in welchem die unehabhaften Zustände geschildert werden und um Beleidigung derer gebeten wird. In der sich anschließenden Beratung geht Herr Hanne vor allem das rigorose Vorgehen der Frau R., die durch gehässige Bemerkungen die laufenden Frauen beleidigt und erregt. Es haben sich vor dem A. Verkaufsstall infolge des durchdorbenen Andranges und durch die rücksichtlose Behandlung seitens der Geschäftsinhaber unliebsame Szenen abgespielt, die im Interesse des Unbehagens unserer Gemeinde in Zukunft vermieden werden möchten. Der Gründungsausschuss wird beauftragt, geeignete Maßnahmen zu ergriffen zur besseren Regelung des Verkaufs von Magermilch. — Darauf nicht-öffentliche Sitzung.

## Kirchennachrichten.

Röderau, Mittwoch, den 6. Dezember, abends 18 Uhr Kriegsbesuch. Donnerstag, den 7. Dezember, 10 Uhr Hochzeitsempfang (F. Klandz-Glaubitz).

Aus unserem Betriebe auf dem Grundstück des Herrn Seidler, neben Schlachthof, ist uns in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ein schwerer Reberriemen, 20 cm breit,

## gestohlen

vorüber. Für Angabe über den Verbleib des Stiemens liegen wir eine

## Belohnung von 10 Mark

aus.

Sächsische Möbelindustrie.

Snabelmantel, gestern abend Hauptstraße verloren. Abzugeben: Haubstr. 37, 1.

## Verloren

wurde am Sonntag von Gobis bis zum Fotograph Reinhold in Riesa eine gute Brosche mit dem Bild eines gefallenen Kriegers. Gegen gute Belohnung abzugeben. Gobis 67.

16 Jahre, kräftiges Mädchen sucht Verhaftung gleichviel w. Art. Kaff.-Kra.-Johesb. 14, Hinterhaus, v.

Bezeichnetes

Dienstmädchen

vom Lande per 1. Januar gefunden Röderstr. 6, 2.

Letzten Sonntag verschied in Möllers Sanatorium in Loschwitz, wo er Heilung von einem tückischen Leiden suchte, das er sich im Sanitätsdienste im Felde zugezogen hatte, mein lieber Mann, mein herzensguter Vater.

## Realprogymnasialoberlehrer

# Albert Knauth,

Inhaber der Roten Kreuz-Medaille und des Erinnerungskreuzes für freiwillige Krankenpflege.

Riesa, den 5. Dezember 1916.

In tiefem Schmerze

Hedwig Knauth

Marianne Knauth.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. Dezember, 1/2 Uhr nachm., von der hierigen Friedhofshalle aus statt.

## Vereinsnachrichten

Gemeiner Weintenbergs. Mittwoch, den 6. Dez. 1/2 Uhr Vorlesung in "Stadt Dresden".

## Eugen-Adolf-Verein für Riesa u. Umgegend.

(Frauen- und Junstrangengruppe.)

Donnerstag, den 7. Dezember 1916, nachm. 4 Uhr Monatsversammlung in der Konditorei Möhns in Riesa mit Vorlesung aus einer Schrift über Madensens Mutter. Der Vorstand.

## Große Ausstellung Spielwaren

in jeder Joh. Rudolph, Schulstr. 4.

## Lose

170. Röntg. Säch. Sandb.-Porzerie.

Ziehung 1. Klasse

6. und 7. Dezember 1916 empfiehlt

Eduard Seiberlich.

Gestern Montag endete ein sanfter Tod das Leben meines lieben Mannes, unseres guten, treu-sorgenden Vaters und Großvaters, des Maurers

## Karl Rische

in seinem 78. Lebensjahr. Im liebsten Schmerze

Christian verlo. Rische geb. Möbius

Otto Rische, 1. St. im Felde

Helene Rische geb. Thomas.

Riesa, Röserberg 3, den 4. Dezember 1916.

Beerdigung erfolgt Freitag 1/2 Uhr von der Halle aus.

## Tot.

Für die vielen Beweise treuer Liebe und Aufnahme beim Sündenbekenntnis unseres unverglichen teueren Entschlafenen, des Hilschirmmeisters

## Karl Otto Liebsch

sprechen wie den Herren Vorgericht, seinen Mit-arbeitern, sowie dem Militärvereine für Begleitung und Blumenkram, ebenso für die gespendeten Trostworte und Gelänge am Grabe nur hierdurch unser herzlichsten Dank aus.

Röderau, 3. Dezember 1916.

Martha verlo. Liebsch nebst Kindern,

Mutter und Geschwistern.

## Odol ins Feld

Botto 10 J.

feldpostmäßig verpackt \* ohne Preis auf das empfehl.

F.W.Thomas & Sohn.

## Hofhund,

wachsam, mittelgroß, junft.

## Ziegelei Gröba.

Sehr gut erh.

## Infanterie-Rock

billig zu vertraufen. Zu er-

fragen im Tageblatt Riesa.

Bedürftige Frauen bitten

edelhändige Hersteller um

Verlust getragen. Kleidung.

Off. u. R 1236 an d. Ries. Tafel.

2 guterhaltene, gebrauchte

## Jahrradmantel u. Schläuche

zu kaufen gesucht. Off. mit

Preisangabe unter 8 1/2 an

das Ries. Tagebl. erden.

## Ein-Schauelpferd

zu verk. Bißmarckstr. 12, v.r.

## Puppenford mit Gesell

zu kaufen gesucht. Zu er-

fahren im Tageblatt Riesa.

## Gelegenheitsloun.

Sitzer, wie neu, mit 60

Notenbl. billig zu verkaufen.

Bei erfr. im Tageblatt Riesa.

Gebrauchte Schiebdrucker

## Autrollklasse

zu kaufen gesucht. Angebote

mit Fabriknummern und bil-

ligstem Preis erbeten unter

J.P. 1426 an Rudolf Moese.

Berlin 8, W. 10.

Guterhaltener

## Wichwagen

für 2 Kinder zu verkaufen.

Riesa, Goethestr. 90.

Großer Posten sarte selbe

## Kohlrüben

eingetroffen. O. Poststr.

Neugrätz, Melchinenhausstr.

Nr. 5, Riesa, Georgoplatz Nr. 8.

## V. A. O. D.

6. 12. L. pfli. 8 1/2. Dringend!

Mittw. 1/2 U.

Verleihstrich.

Für die liebevolle Teil-

nahme durch Wort, Schrift

und Blumenstrauß beim

Heimgang unseres teuren

Entschlafenen

## Paul Blumrich

sowie das freiwillige Tragen

meinen herzlichsten Dank.

Riesa, am 4. Dezember 1916.

Paul verlo. Blumrich

nebst Angehörigen.

Die heutige Nr. umfaßt

6 Seiten.

## Nachruf.

Den Helden Tod für Vaterland erlitt am

24. Oktober in schweren Kämpfen unser lieber

Jugendfreund

## Bruno Töpfer

Res.-Inf.-Reg. Nr. 102, 2. Komp.

Wir rufen ihm wehenden Herzens ein

"Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Der Freund er fiel, so plötzlich kam von dort

Die Trauernde hier nach unserm Ort.

Der tapfere Kämpfer starb in Feindesland

Den Helden Tod fürs Vaterland.

Still ruht das Herz, das nicht mehr schlägt,

Im Grab zur Ruhe hingelegt.

Die Jugendliebe ruft dir weinend zu:

Du guter Freund, sanft sei deine Ruh.

Gross ist der Mutter und Geschwister Leid,

Das viele trifft in dieser schweren Zeit.

Tief fühlt es mit des Ortes Jugend hier,

Geiobter Freund, zum Abschied tönt es dir:

Noch einen Gruß, im Geist ein Druck der Hand,

Zu deinem Hügel hin nach Feindesland

Wie Blütenduft soll er Dein Grab umwehn,

O Freund schlaf wohl, auf Wiedersehn.

**Gewidmet**

von der Jugend zu Lichtensee

am 3. Dezember 1916.

von  
Vilber  
franzen  
ist solid  
an  
Jorn,  
erholt.  
e 3.  
sten und  
en.

# Beilage zum „Riejaer Tageblatt“.

Verleger und Herausgeber: George & Minterlich, Rieja. Geschäftsräume: Geschäftshaus 62. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Rieja; für Ausgekündigung: Wilhelm Ditsch, Rieja.

Nr. 282.

Dienstag, 5. Dezember 1916, abends.

69. Jahrg.

## Die Straßenkämpfe in Athen.

„Times“ erahnen aus Athen vom 2. d. M., daß im ganzen am Freitag früh 3000 Ententetruppen ausgestellt worden sind. Der Kampf begann vormittags 1/21 Uhr und endete, nachdem ein Waffenstillstand geschlossen war. General Gallaris berichtet, daß in den Kämpfen am 1. Dezember 29 griechische Militärpersonen, darunter 3 Offiziere, getötet und 54 verwundet worden seien, während auf französischer Seite 47 Matrosen getötet, einschließlich 2 Offizieren, getötet und 97 verwundet wurden. Nach dem Wiederaufbau des Waffenstillstandes um 3 Uhr nachmittags, wurde das Feuer eingestellt, um 5 Uhr aber, nachdem von der Flotte 30 Kanonenbeschüsse abgegeben worden waren, mit vermehrter Hestigkeit wieder aufgenommen. Die Gewehrschüsse sollen auf dem Königsplatz gefallen sein. Um Sonnenaufgang begannen die Unruhen aufs neue und dauerten fast den ganzen Tag fort. Matrosen feuerten von den Balkons der Hotels und von den Gebäuden der Zeitungen. Die Athener Presse berichtet, daß eine Granate in den Garten des Palastes, eine in die Balkanfläche und eine dritte in den inneren Hof des Palastes fiel. Am Sonnabend zogen sich die Ententetruppen nach dem Piräus zurück, begleitet von griechischer Kavallerie, und schifften sich ab dann ein. Um 5 Uhr nachmittags haben drei französische Torpedobooten den Suez-Arbeitsdienst beschossen, von wo eine Kanone auf das Kapitol, das Quartier der französischen Matrosen, gefeuert hatte. Eine andere Granate fiel in dem inneren Hof des direkt am Hafen gelegenen königlichen Palastes, wo eben eine Konferenz abgehalten wurde. 20 bewaffnete Männer verschanzten sich im Hause von Venizelos. Sie weigerten sich, das Gebäude zu verlassen, und feuerten vom Dach auf jeden, der sich ihnen näherte. Der Kriegsminister befahl, Maschinengewehre einzufordern. Währenddessen wurden die Reiter nochmals aufgerufen, sich zu ergeben, was sie nach langerer Belastung auch taten. Sie wurden unter starker Bedrohung nach dem Parlamentsgebäude gebracht, das zeitweise als Militärgefängnis dient. Auf dem kurzen Weg dorthin hatte die Göttre grohe Nähe, sie vor der Menge zu schaffen. Um 4 Uhr war die Ordnung wieder hergestellt, das Gewehrfire in den Straßen hörte auf. Starke Kavallerie-Patrouillen bewachten die Stadt. — Es sollen zahlreiche Besitztümer verloren und die venizelistischen Blätter beschädigt worden sein.

Admiral Gouraud soll erklärt haben, er wolle die Übergabe von sechs Batterien annehmen und bei den alliierten Regierungen darum bittend werden, daß sie von dem Verlangen nach Überlassung des anderen Artillerieregiments abstehen.

### Begehung des Kriegsmaterials aus Athen.

„Corriere della Sera“ zufolge hat die griechische Führung alles in den Athener Depots befindliche Material bei Nacht auf Militärfuhrwerken und Militärautomobilen in der Richtung des Parnas weggeschafft.

Man muß immer beachten, daß die Mehrzahl der vorliegenden Nachrichten gefälschte Neuternmeldungen sind, die absichtlich die Voragine im Dunkel lassen. Wenn Neuter zum Beispiel u. a. von einem Siege der Ententetruppen in den Straßenkämpfen spricht, so ist mit dieser Behauptung die andere Wirkung nicht recht in Einklang zu bringen, daß die Ententetruppen am Abend, trotz ihres unangefochtenen Sieges, zurückgezogen und teilweise unter Bedrohung griechischer Truppen wieder nach dem Piräus geflüchtet worden seien. Man kann sich nicht denken, daß das freiwillig geliebt. Deshalb wird von einem Waffenstillstand und von einem Angebot des Königs gesprochen, sechs griechische Gebirgsbatterien den Ententeführern „hüftlich“ auszuliefern. Wer wie paßt dazu die weitere meldung, daß die schärfsten Antikenägelisten und Verbündeten gegenwärtiger Naturis, Bürgermeister von Athen, und General Draskonis, der griechische Generalstabchef, wieder in ihre Heimat eingezogen seien? Ein mit militärischer Gewalt gebremster König könnte das gewiß nicht ohne die deutsche Rückendeckung gegen seine Verbündeten erlauben. Es scheint also einzuwerfen so, daß sich die Entente mit ihrem Berlin einer gewaltigen Niederzwingung des Königs und seiner Freunde zunächst eine ausgebrochene Schlappo geholt hat. Auch hat sie offenbar in den Hauptstadt des Landes nirgends die erhoffte Unterstützung venizelistischer Volksstreit, sondern nur einstürzende, verzweifelte Widerstand gefunden.

Rum unterliegt es aber keinem Zweifel, daß die schamlosen Verbündeten Griechenlands heute militärisch dem Zug verblüfften und geschwächten Lande überlegen sind. Sie können, wenn sie wollen, ihren Willen durchsetzen und niemand staunt, daß sie nicht wollen würden. Es könnte sich also jetzt nur darum handeln, die erste schwäbische feindselige Unternehmung gegen Athen mit härteren Zwischenmaßen zu wiederholen, falls König Konstantin und seine Regierung keine Form des Entgegenkommen mehr finden. Ob sich das bis zum äußersten vertreten kann, auf dem einen, energischen Widerstand einzulassen, oder, wie sie schon begonnen zu haben scheinen, mit Waffen und Munition ins Innere des Landes austreichen, das läßt sich im Augenblick noch nicht übersetzen. Fest steht nur, und wird für alle Seiten als Schandmal der Verbündeter gewertet werden, daß die so anpruchsvollen Generäle wieder der Kultur und des Staates der kleinen Nationen Karpatopolis die blutigsten Gewaltmittel anwenden, um ihre nächsten Eigeninteressen auf Kosten der Ebre, des Donau- und Danubius eines neutralen kleinen Staates durchzusetzen.

### Götterdämmerung in England und Russland.

Die häufigen Ministerwechsel in England und Russland sind fast kein Zeichen, daß die Lage als beständig empfunden wird. Ja, es handelt sich um die bedenkliche Form der Unzufriedenheit, welche nach greifbaren Gegenständen sucht und weil die Dinge sich ihren Befreiungsbestrebungen entziehen, sich an Personenfrage wendet und die Männer wechselt, statt die Methoden oder gar der Zielle, deren Unzufriedenheit man nicht begreift, vielleicht nicht begreifen will. Wie glaubte man in England mit dem großen „Konzentrationsministerium“ des 22 den Stein der Weisen gefunden zu haben! Hatten die Talente, über welche die liberale Partei verfügt, nicht hingereicht, den Weg zum Sieg zu bauen, so würde das sicher gelingen, wenn die Summe der in der konservativen Opposition vereinigten Fähigkeiten zu der anderen hinzugäbe. Über die Befreiwerfer, welche gleich von vorne herein gegen die Schwierigkeit einer Regierung von 22 mißtraut waren, ging man schnell zur Tagessordnung über. Nun ist der Rahmen immer gekommen. Der erwig unruhige Lloyd George hat sich zum Vorführe der Seeräuber gemacht, welche in der

Wiederherstellung die Wurzel alles Lebels erblickt. Mit einem Entlassungsgesuch bat er den Stein ins Rollen gebracht. Eine Entfehlung sollte ergreifen werden, ob er geben müsse oder die von ihm als unentzifferbare Leute bezeichneten, Asquith und Balfour. Über der saß an seinem Amt lebende Auskunft war nicht so leicht zu überwinden. Es weht zu gut, was für ihn der Aufruhr des volkstümlichsten Kämpfers zu bedeuten hatte. Den Haden nicht aus der Hand zu verlieren, fordert er selber eine übermalige Umbildung des Kabinetts. Genau, wie vor einem Halbjahr er seine Bedenken gegen den Dienstauftrag präsagte, um Lloyd George zu halten und mit ihm sein eigenes Amt! Vor allem scheint es sich diesmal um die Einrichtung eines engeren Rates im Schoße des Kabinetts zu handeln, der alle über Angelegenheiten des Krieges zu bestimmen hätte. Und in den soll auch Carson wieder aufgenommen werden, der noch weit mehr Draufgänger ist als George und schon vor Jahresfrist dem Sammlungskabinette den Rücken gekehrt.

Mittlerweile deuten in Russland die Zeichen der Zeit darauf hin, daß dem neuen Maire Trepow kein viel längeres Leben beschieden sein wird als dem roh verbrauchten Stürmer. Der Duma-Vorstoß ist nach kurzem Rausche die Ernüchterung gekommen. Trepow hat seinen Vorgänger durch Nabokov gestürzt, indem er den Kuren die Meinung beigebracht hat, mit Entgegenkommen bloß in der Form, daß Stürmer vermissen ließ, sei die Opposition zu treuen. Sachliche Auskünfte seien unnötig. Was Wunders, daß die Aufdeckung dieser Vorgeschichte den „Frontschluss“ flüssig gemacht hat, und er sich jetzt für die Rolle des Naschgärtner bedankt? Um so dringender wurde für Trepow das Beileidnis, mit einer phantastischen Idee über den „Krieg bis zum Neuersten“ seine Stellung wenigstens vorübergehend zu festigen! Denn allzuviel hält sich auf so unischem Boden gerettete Begeisterung natürlich nicht frisch. Bleiben sie den großen Worten von Rückeroberung Polens, von unentwegtem Gehalten am Siele Konstantinopel usw. entsprechenden Erfolge aus, so hat and dieser Mann wieder verpielt. Was kann natürlich ein Gefal nicht beitreten, das auch in diesem Stadium der Kriegslage nach wie vor von Galizien und Polen als notwendigen Ergebnissen des künftigen „seiten Polens unter Russlands Sieger“ spricht. Innerhin sind wir dem rodetestigen Herren dankbar. Schwachmütigen Träumern des nahen Friedenstages hat er wieder einmal den Star gestochen.

\* \* \*

### Die Kabinettsschlacht in England.

Vom „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt „Sunday Times“ vom 3. Dezember, die Auffassung herrsche vor, daß Asquith, obwohl seine Unfähigkeit, raf die Entfehlung zu fassen, ihn für den Vorstoß im Kriegsrat untauglich mache, an der Spitze des Kabinetts bleiben solle, daß aber die Leitung des Krieges einem energischeren Kollegen übertragen werden müsse. Ein solches Kompromiß würde den unangenehmen Einbruch, welchen jede Umformung des Kabinetts auf die Verbündeten und Neutralen machen muß, auf ein Mindestmaß beschränken. „Weekly Dispatch“ fordert, eins sei absolut sicher, Lloyd George habe nicht die Absicht, sich selbst zu eliminieren, sondern unter den Arbeitern in den großen Industriezentren für eine energische Kriegsführung Propaganda zu machen. Die ihn zu seinem Entschluß zu demissionieren veranlaßt habe, sei zweifellos der mißlückte Versuch gewesen, die Regierung beizulegen zu Machtreichen zu bewegen, welche den Niederlagen Rumäniens vorgebeugt hätten. Der parlamentarische Korrespondent Nicholson berichtet, Asquith und Lloyd George hätten sich geeinigt, daß bei einer Umformung des Kabinetts beide im Amt bleiben würden. Die Stellung Lloyd Georges im neuen Kriegsrat würde sich nicht wesentlich von der unterscheiden, welche Asquith unter der liberalen Regierung eingenommen habe, d. h. er würde in gewissen Dingen unabhängig sein und über die Art der Kriegsführung zu entscheiden haben.

### Gerards Rückkehr.

Der amerikanische Botschafter Gerard hat sich nach einer Neuternmeldung heute Dienstag wieder nach Deutschland eingeschifft. Wie damals seine Heimreise, so wird jetzt seine Rückreise von allenhand Gerüchten über angebliche amerikanische Friedensbestrebungen umwoben. Sollte er bei seiner Abreise von Berlin ganz bestimmte Vorschläge der deutschen Regierung für einen amerikanischen Friedensvermittlungsvorschlag in der Tasche gehabt haben, so wollen jetzt eingemeldende Politiker wissen, daß er mit einem ebenso bestimmten Gegenvorschlage des Präsidenten Wilson ausrücke. Je nachdem der, der solches behauptet, eine amerikanische Friedensvermittlung wünscht oder nicht wünscht, will er in diesem Gegenvorschlag das Ergebnis eines heimlichen deutsch-amerikanischen oder amerikanisch-englischen Einvernehmens seien. England, sagen die einen, pfeife aus dem letzten Losse, versteckt sich aber und schiebt den Vetter von drüben gewissermaßen vor, um Deutschland mit einem für England günstigen Friedensangebot zu hängen. Die amerikanische Regierung, sagen die anderen, habe sich durch die mündlichen Auflklärungen des Botschafters Gerard von der wahren Friedenslage und der wahren Stimmung in Deutschland, zufrieden, welche der aufdringlichen Erledigung der deutschen Regierung überzeugen können und habe sich infolgedessen für einen den deutschen Interessen gebührend Rechnung tragenden Friedensvermittlungsvorschlag gewinnen lassen. In Wirklichkeit handelt es sich natürlich, daß all diesen Gerüchten um müßige Kombinationen, soweit sie nicht Selbstverständliches wiedergeben. Es ist klar, daß sich Botschafter Gerard mit machbenden deutschen Persönlichkeiten vor seiner Abreise auch über Friedensmöglichkeiten unterhalten hat, um die selbstverständliche Neugierde seines Landesknechtes in dieser Hinsicht einzumerken befriedigen zu können, und es ist selbstverständlich, daß er seinen Aufenthalts in der Heimat bemüht hat, manches über Ueblichs und Wünschs der dortigen maßgebenden Kreise zu erfahren, was von seine Tätigkeit als Vertreter der nordamerikanischen Union in Deutschland erwartet kann. Alles, was darüber hinausgeht, ist ebenso hilfloses Geschwätz, wie alles, was bislang über Sonderfriedensbestrebungen, nicht zum Vorteil der Kampf- und Siegesentschlossenheit des deutschen Volkes, ausgestreut worden ist.

### Der Sieg am Argeul.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Nun ist die große Schlacht gewonnen, zu der sich die Rumänen am 1. Dezember gestellt haben, nachdem ihr Flügel durch russische Truppen südlich Bukarest verdeckt worden war. Ihre Absicht, hier zum Angriff über den Argeul und den Bistritz vorzubrechen, während der rechte Flügel, nordwestlich Bukarest, unsere Angriffe abwehren sollte, hatte von vornherein wenig Aussicht auf Ge-

linge. Sie entsprang wahrscheinlich allein der Erwägung, daß diese rechte Flügel keine Angriffsstärke mehr besaß. Denn er setzte sich wesentlich aus den Resten der wiederholten geschlagenen und arg erschütterten 1. und 2. Legionen der ebenso mitgenommenen 2. Armee zusammen. Aber auch für die eigene Verteidigung befand er sich von vornherein in ungünstiger Lage, seitdem die Kriegstruppen der Armee Wallenrodts das Dorf im Gebirge weiter und weiter aufzogen und bereits am 1. Dezember mit weit vorgenommenem linken Flügel das Dorf der Dambowita erreicht hatten, die östlich des Argeul der Ebene aufliegt. Von hier stiegen sie umfaßt gegen die rumänische Verteidigungsfront vor und erreichten am 3. Dezember, sich immer weiter nach Osten ausdehnend, bei Targoviste den Jalomitafluß. Die Lage der rumänischen Armee wurde dadurch ungünstlicher; der deutsche Front- und Flank-Angriff trieben die Verteidigungsstruppen gegenseitig in die Irre und nahmen ihnen unablässbare Verluste ab, darunter schon jetzt 8000 Gefangene. Im ganzen hat das feindliche Heer seit dem 29. November 20724 Mann in unseren Händen gelassen, während seine blutige Einbuße unvergleichlich viel höher ist.

Während dieser dreitägigen Kämpfe konnte der Angriffsstoss des rechten russisch-rumänischen Alliierten ausgelöscht zwar in der Niederlage des Regiments des Regiments überwunden, wurde dann aber teils nach Nordosten durch umfassungsartig abgedrängt, teils frontal auf den Unterlauf des Argeul, südlich Bukarest zurückgeworfen.

So ist ein sehr großer Sieg errungen, während die bevorstehenden neuen Kämpfe weitere Vorfälle bieten. Gewaltige Marsch- und Gefechtsleistungen haben diesen Erfolg ermöglicht, der nicht nur die kleine Walachei, sondern auch einen höchst fruchtbaren Raum von 40 000 km² in unsere Hände gebracht hat, (vergleichsweise: die Durchbruchsschlacht an der Somme hat Engländer und Franzosen in fünfmonatigen Verlusten aufgeworfen einen Raum von ganz 300 km² eingeschlossen). Die beiden Vorräte, die schon jetzt in unsere Hände gefallen sind, tragen dazu bei, die englische „Blodade“ in ihren Wirkungen mehr und mehr zu verteilen. Die übrigen Kämpfe auf dem Balkan haben trotz beprobten neuen Kämpfen weitere Vorfälle weiter. Gewaltige Marsch- und Gefechtsleistungen haben diesen Erfolg ermöglicht, der nicht nur die kleine Walachei, sondern auch einen höchst fruchtbaren Raum von 40 000 km² in unsere Hände gebracht hat, (vergleichsweise: die Durchbruchsschlacht an der Somme hat Engländer und Franzosen in fünfmonatigen Verlusten aufgeworfen einen Raum von ganz 300 km² eingeschlossen). Die beiden Vorräte, die schon jetzt in unsere Hände gefallen sind, tragen dazu bei, die englische „Blodade“ in ihren Wirkungen mehr und mehr zu verteilen.

Die übrigen Kämpfe auf dem Balkan haben trotz beprobten neuen Kämpfen weitere Vorfälle weiter. Gewaltige Marsch- und Gefechtsleistungen haben diesen Erfolg ermöglicht, der nicht nur die kleine Walachei, sondern auch einen höchst fruchtbaren Raum von 40 000 km² in unsere Hände gebracht hat, (vergleichsweise: die Durchbruchsschlacht an der Somme hat Engländer und Franzosen in fünfmonatigen Verlusten aufgeworfen einen Raum von ganz 300 km² eingeschlossen). Die beiden Vorräte, die schon jetzt in unsere Hände gefallen sind, tragen dazu bei, die englische „Blodade“ in ihren Wirkungen mehr und mehr zu verteilen. Die übrigen Kämpfe auf dem Balkan haben trotz beprobten neuen Kämpfen weitere Vorfälle weiter. Gewaltige Marsch- und Gefechtsleistungen haben diesen Erfolg ermöglicht, der nicht nur die kleine Walachei, sondern auch einen höchst fruchtbaren Raum von 40 000 km² in unsere Hände gebracht hat, (vergleichsweise: die Durchbruchsschlacht an der Somme hat Engländer und Franzosen in fünfmonatigen Verlusten aufgeworfen einen Raum von ganz 300 km² eingeschlossen). Die beiden Vorräte, die schon jetzt in unsere Hände gefallen sind, tragen dazu bei, die englische „Blodade“ in ihren Wirkungen mehr und mehr zu verteilen.

### Der Argeul.

an dem am 3. Dezember die Schlacht stattfand, ist ein Bergstrom von wechselnder Breite. Diese beträgt von 1000 bis südwestlich Titu zwischen 200 und 300 Meter. Der Fluß hat hier eine Wassertiefe bis zu 20 m. An verschiedenen Stellen sind Furtten vorhanden. Weiter abwärts vereinigt sich das Bett. Der reißende Strom wird hier überall zum absoluten Hindernis. Die vorhandenen Brücken haben eine Länge bis zu 300 Metern. Wäre es nicht gelungen, durch schwärfliches Nachdrängen den Feind am Sprangen der Brücken und plannmäßigen Beladen der am seitlichen Ufer befindlichen ausgebauten Stellungen zu verhindern, so wäre voraussichtlich ein längeres Aufenthalt vor dem starken Abschnitt unvermeidlich gewesen.

### Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 4. Dezember 1916: Deutscher Kriegsschauplatz: Hoeresgruppe des Generalstabsmarsalls von Mackensen: Die Schlacht am Argeul hat zu einem Siege von entscheidender Bedeutung geführt. Der Vorstoß der Donau-Armee an dem unteren Argeul war durch den von den Rumänen und ihren Verbündeten mit großen Hoffnungen begleiteten Gegenschlag nicht zu bannen. Die feindlichen Angriffsstruppen wurden nordöstlich von Dragășel aufgefangen und durch umfassendes Vorgehen über den Rosiau zurückgeworfen. In diesen Kämpfen nahmen an der Seite deutscher, bulgarischer und österreichischer Truppen auch österreichisch-ungarische Grenzjäger und Batterien teil. Gleichzeitig erzwang südwestlich von Bukarest eine Armeegruppe den Übergang über den Argeul-Fluß. Sie drang gestern bis Titu vor und empfing hier Trümmer der rumänischen ersten Armee, die tags zuvor von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants von Menzingen südlich von Pitești geschlagen worden ist. Starke rumänische Abteilungen wurden vernichtet. Weiter nördlich nahmen die Verbündeten Argoș in Besitz. Die Feuerkraft in der kleinen Walachei abgeschnittenen rumänischen Truppenteile werden in fortlaufendem Kesselschlachten abmässtig eingeriegelt. Die Donau ist geschnitten. Über die außerordentlich reiche Beute lassen sich noch keine an nähernd aussichtsreichen Angaben machen. Sie wählt ständig. — Heeresfront des Generaloberst Gräf von Tschirschky: Während in der walachischen Ebene der jüngste Bundesgenosse unserer Feinde entscheidend geschlagen wurde, müssen sich die Russen vergeblich gegen die tapferen österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Generale von Arz und von Hoeppner, einen auch auf Rumänen rückwirkenden Grappler zu erringen. Wenn auch die Entlastungsversuche noch nicht abgeschlossen sind, so zeigt gestern doch das Ratschöpfen der russischen Angriffe in den Karpaten, daß der erfahrene und berücksichtigte Feind bringend einer Kampfanzeige bedurfte. Nur beiderseits des obersten Trotus-Tales zeigten die Russen ihre Angriffe in unverminderter Heftigkeit fort. Sie stürmten stellenweise bis zu zehn Malen, wurden aber, von unwesentlichen Schwankungen abgesehen, überall zurückgeschlagen. Im Süden des Abschnittes trafen wir dem Gegner eine furchtbar an ihr verlorene Höhe. — Heeresfront des Generalstabsmarsalls Prinz Leopold von Bayern: Stellweise Kampfhandlungen untergeordneter Bedeutung. Italienischer Kriegsschauplatz: Unterstellt: Das Sudostfeuer im Karst-Abschnitt dauert fort. Auch die Alpenwetterkämpfe haben wieder begonnen. Ein italienisches Flugzeuggeschwader war auf Autovis, Grohoren und Selana ohne Wirkung Bomben ab. Unsere Flieger griffen den Feind an und zwangen bei Madonje einer Kapone mit 4 Insassen zur Landung. In diesem Flottensiege zeigten sich Vizeadmiral Bankfeld und Oberleutnant Brunowski aus.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Unterstellt: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ergebnisse zur See: Am 3. Dezember abends hat eines unserer Seeflugzeugeschwader die feindlichen Stellungen bei Dobrodo sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Es lebte trock bestiger Wiedergang unverkennbar zurück. Flottenkommando.

**Wiederholung**  
Schlacht am 2. II. Auf der linken Seite war die feindliche Artillerie in der Nähe von Blasov auf den Höhen im Osten von Blasov bis zum Fluss untergebracht. Unsere Batterien erzielten kräftig und bestimmt lebhafte Erfolge gegen das Feindlinie hinter den gegnerischen Linien. Auf dem Markt stand unsere Infanterie und einen ruhigen Vorstoß unternahm unten in etwa 800 m auf einer Front von einem Kilometer weiter vor. Unsere Flugzeuge belagerten die Lager von Dornberg und im Belitsko-Tale (Bippach) mit Bomben. Sie rückten leichter Schaden an. Unsere Flieger führten unverzüglich ihre Taten aus. Gabrona.

**Stellungskrieg vom 3. Dezember.** Rumänische Front: In Siebenbürgen hatten unsere Angriffe im Tale des Sibiu und des Sulta Erfolg. Wir bezogen die Höhe und Sulta, machten über 800 Gefangene und erzielten Machtgewinne ein. - Donaufront: Das Tal ist breit davor die feindlichen Angriffe an. Die Rumänen haben in dieser Gegend den Charakter eines großen Schlachtfeldes angenommen. Unter dem Druck des Gegners liegen sie rumänische Truppen, die im Süden von Kavallerie umgeben waren, in östlicher Richtung zurück. Die rumänischen Operationen westlich und südlich von Bistritz nehmend dank der Hilfe der eingetroffenen russischen Truppen einen glänzenden Verlauf. Die bulgarischen und deutschen Truppen sind gezwungen, sich zurückzuziehen. Wir brachten hier Gefangene und Kronen in noch nicht gesäßter Stellung ein. Bis jetzt ist festgestellt, daß 20 Geschütze erbeutet wurden.

## Der Dobrudscha-Feldzug.

I.

### Der Vormarsch.

Aus dem Hauptquartier des Generalstabs von Maden wird uns geschrieben:

Rumäniens Friedenserklärung sollte Russland das Tor nach Konstantinopel öffnen. Dem langwierigen, durch Freiwilligkeit erzielten Druck hatte die morose Schwäche rumänischer Neutralität endlich nachgegeben. Aus der Südwärts gerichteten Fußmarsch der Dobrudscha sollten sie, ungestört durch den Wasserlauf der Donau, die rumänischen, russischen, serbischen Divisionen auf das bulgarische Militärland ergießen. Im Süden erwartete man von dem weisen Sauerer Saratz nunmehr die Freiheit seiner minnenhaften Vorbereitungen. Das leichte Geweihspiel des zweiten Balkantriebes sollte seine Wiederholung finden, und Rumänien fühle sich seines Erfolges und der Kraft seiner Verbündeten so sicher, daß es sich mit seiner Hauptmacht zunächst der feindlichen Beute zu bemächtigen sucht. Einer aus 4 rumänischen, 1 russischen und 1 serbischen Division gebildeten wohl ausgerüsteten Armeen fiel die Aufgabe zu, Bulgarien von der Dobrudscha aus anzugreifen. Weitere Divisionen sollten aus Nachland, und je nach Lage aus Siebenbürgen in Bildung nachgeschoben werden. Die Ententeversse schwang freudejohend die Blutwaffe hinter den Sturmkolonnen an der Somme und am Stochod, damit nicht unter waffenbereiter Hilfe die Neugestaltung auf dem Balkan verhindere, von der man sich in gelöster Sicherheit eine glänzende Entwicklung im Balkanringen verspricht.

Am 27. August, abends 10 Uhr, erklärte Rumänien Declaratia-Umara den Krieg. Am folgenden Tage übernahm Generalstabschef v. Maden den Oberbefehl über die deutschen, bulgarischen, österreichisch-ungarischen und österrömischen Truppen an der Donau und an der Dobrudscha-Grenze. Die verbündeten Heeresdivisionen hatten längst mit dem Einmarsch Rumäniens gerechnet und ihre Vorbereitungen getroffen. Gleichermaßen lastete die Verantwortung einer schweren Aufgabe auf der Führung der neu gebildeten Heeresgruppe. In Zahl weit unterlegenen eigenen Verbündeten stand ein Gegner gegenüber, der sich sorgsam vorbereitet und ausgeholt hat und sich dabei ohne Begehrungslosigkeit die Erfahrungen zweier Kriegsjahrs nützlich machen konnte. Aber auch von Rusland waren große Kräfteanstrengungen zu erwarten. Nur eine Überlegenheit der Führung und ein restloser Erfolg könnten die Tasse vermeiden, das Misverhältnis an äußeren Maßnahmen auszugleichen.

Die zunächst zur Verfügung stehenden Verbände mussten auf die 700 Kilometer lange Front sorgsam verteilt werden. In äußerster Sparmaßkeit war jeder Mann an seinen richtigen Platz zu stellen, in bedachter Vorausicht, jede besondere gefährliche Stelle in genügender Stärke zu sichern. Größte Bedeutung kannte der Ausbildung über den Feind zu. Unsere Flieger wachten über der Donau, meldeten den Aufmarsch des Gegners, bereitstellten Kühne, die Scharfschützen den Wasserstand. Nachrichten aus anderen Quellen vervollständigten das Bild. Es ließ die Absicht unserer Führung, durch rasches, entschlossenes Handeln die Pläne des Gegners über den Haufen zu werfen, aussichtsreich erscheinen.

Das Hauptziel war, im Nachmarsch befindliche feindliche Teilstreife auf sich zu ziehen, zu schlagen und dadurch deren Unsanierung zu verhindern. Da die vorhandenen Truppen nicht ausreichten, um an der ganzen Dobrudscha-Grenze offenbar vorzugehen, beschloß man sich darauf, auf dem rechten Flügel nach der Einnahme von Dobric zunächst bescheiden zu bleiben, um mit geringer Zahl in letzter Stellung den erwarteten russischen Vorstoß an der Westesfläche abzuwehren. Der linke Flügel sollte durch befehlsreiche Augenreihen durch die bestellten feindlichen Brüderläufe an der Donau, Turtakan und Silistra, die Ausfallorten der rumänischen Offensive, in seine Gewalt zu bringen. Gelang das fähige Unterfangen, so standen in einer erheblich verstärkten Front, die alsdann frei gewordene Verbände in der Flanke der feindlichen Hauptstreife, die unterdessen bei Dobric in die Rücksicht mit unerwartet Defensivkraft verstießen waren.

Der Plan alldem rätselhaft, als man erwarten konnte. Der Gegner hatte offenbar nicht mit einer Offensive von Bulgarien aus gerechnet und sich mit seinen Vorbereitungen Zeit gelassen. Am 1. September trat zwischen Bulgarien und Rumänien der Kriegszustand ein. Um gleichen Tage erging an die 3. bulgarische Armee der Befehl: Um 12 Uhr nachts gehen sämtliche Grenzposten auf feindliches Gebiet über und werfen die Grenzmauer möglichst weit zurück. Der Vorstoß hat, um die Gefangenenzahl zu erhöhen, überraschend zu erfolgen. Ein Sturmuster von Einzelbeschüssen ließ den Organismus in Bewegung. Am 2. September waren die feindlichen Vortruppen auf der ganzen Front zurückgeworfen. Die eigenen Verluste waren bei zumeist idiomatischem Widerstand des Gegners gering, die der Rumänen erheblich.

Herrlicher waren die Kämpfe an der Küste, wo bulgarische Kavallerie ein rumänisches Regiment vernichtend schlug. Zumal, wie befürchtet, wird die alte Bulgarenstadt Dobric, der Hauptbastionsbau der südlichen Dobrudscha, am 4. September eingenommen. Der einschneidende Befreier wird mit Jubelrufen und Blumen überhäuft. In den nächstliegenden vorgelagerten Höhen graben sich ab wann befiehlend die Truppen unseres rechten Flügels ein. Eine bulgarische Brigade hat sich hier in den folgenden Tagen bei beständigen Angriffen überlegener feindlicher Kolonnen zu erkämpfen. Zum ersten Male stossen dabei Bulgaren mit russischen Regimenter zusammen. Wenn der Krieg eine glaubt, daß sich der bulgarische Soldat ihm gegenüber nicht befähigt, ist er in diesen erbitterten Gefechten gründlich enttäuscht worden.

Am 2. September, Donaufront, traf Befehl das erste Regiment der südlichen Divisionen ein, die Generalstabschef General Maden in seinem Artillerie-bewehrten Büro vor der Front und feierlich nach Rumäniens Friedenserklärung zur Verfügung gestellt hatte. Es bekannte sich darunter Regiments, die bereits an den Karabellen ihre Fertigkeiten erworben hatten. Mit ihrer allen Kleidung und Ausrüstung, ihrer bisfertigsten Waffengradung machten sie einen vorzülichen Eindruck. Sie waren mit Feldküchen und Zelten aus und sonstigen Bedürfnissen neuzeitlich ausgerüstet. Im raschen Vormarsch hatten unterbelebte deutsche und bulgarische Kräfte die Donauflistung Turtakan so fest umklammert, daß bereits am 5. September der Generalstabschef wieder konnte. Am Abend dieses Tages war mit den Forts 2-9 d. Hauptstellung genommen. Obwohl die an der Donau anliegenden deutschen Stellungen im offenen Gelände vom Fluss der Schutz unter feindlichem Feuer zu leisten hatte, hatte sie entschlossen jede Vorsichtsmöglichkeit des Gegners ausgenutzt, durch Kanonenberarbeitungen an jede Stellung kein Selbstvertrauen erstaunlich und während ihres jeweiligen Aufenthalts ausgenutzt. 41 Bataillone, 20 Batterien und 6 Eskadronen hatten diesem ungestüm Ansturm der an Zahl unterlegenen deutschen und bulgarischen Bataillone nicht standhalten vermocht. Bevor die rumänische Heeresleitung zur Besinnung kam, war ihr der mit allen modernen Befestigungsmitteln ausgestattete Brüderlauf Turtakan entglitten. Am Abend des 6. September rückten deutsche Kompanien in die Festung ein. Eine schwere, blutige Niederlage des Feindes war mit kaum geringen eigenen Verlusten erlitten. Vier rumänische Divisionen fielen unverwundet in unsere Hände. Ein erheblicher Teil der rumänischen Offiziaten war vernichtet. Unter den 28 000 Gefangenen befanden sich 400 Offiziere, darunter drei Brigadegenerale. Von den 100 teilweise schweren Geschützen hatte allein ein deutsches Bataillon 15 mit stürmender Hand genommen.

Die Abteilung stand in den folgenden Tagen vor einer schweren Entscheidung. Bei Dobric verstärkten sich die feindlichen Angriffe. Der rumänische und russischen gejagte sich eine serbische Division hinzu. Ein Siegeszug auf dem rechten Flügel drohte den gesamten Offensivplan in Gefahr. Die Heeresreserve war zu schwach, um den Defensivlinien bei Dobric genügende Stärke zu verleihen und gleichzeitig für eine Enthüllung des weiteren rumänischen gelegenen Befestigungslinien Silistra eine ausreichende Truppenzahl freizuhalten. Aber auch hier durchbrach die Bedertheit des Entschlusses und der Führung, der Wagemut der Truppen den Knoten. Es wird in rascher Verfolgung nachgebrachten Verbündeten in rascher Folge auf Silistra befohlen. Ohne ernstes Widerstand ergibt sich die überwältigte Festung. Bereits am 9. September reiste eine deutsche Offiziersparade in die Stadt ein. Wiederum werden zahlreiche Gefangen und viele Kriegsgerät erbeutet.

Bei der Einnahme von Silistra ist die Donau als Verbündete gewonnen. Den linken Flügel schlägt der breite Strom mit seinen sumpfigen Nebengewässern. Der rumänische Plan, von Turtakan und Silistra aus gleichzeitig mit dem russischen Vorstoß nach Varna in Mittelbulgarien einzufallen, ist unterblunden. Der weitere Vormarsch kann sich, feindlos ungehindert, in frontaler Richtung der Eisenbahnlinie Constanza-Turnovo zuwenden. Noch bis drei rumänische Brigaden, die später bei Gabrovo über eine rasch geschlagene Pontonbrücke am bulgarischen Donauufer Fuß fassten, waren durch rasche, umsichtige Maßnahmen bereits von allen Seiten umschlossen, als eilige Flucht sie unter schweren Verlusten dem drohenden Verhängnis entzog.

In dem sich vereinigenden Schlauch der Dobrudscha steppen standen die verstärkten feindlichen Divisionen in immer dichterem Reihen gegenüber. Trotzdem wurden Angriff und Verfolgung ohne einen Tag ruhe fortgeföhrt. Bereits fünf Tage nach der Einnahme von Silistra hatte der deutsche linke Flügel den Donauabschnitt 25 Kilometer südlich von Turnovo erreicht. Die Front zog sich von hier genau südwärts und bog nördlich Dobric nach Osten um. Die feindliche Armee war somit in dem rechten Winkel unserer Linie eingeklemmt. Das lockte ihre Widerstandskraft. Vollends geriert aber wurden die des Feuers ungewohnten rumänischen Truppen durch den unablässigen eisernen Druck der Verfolgung. Der energische Willer der Führung setzte sich durch Erfolge. In prächtiger Situationsweite errichtete bulgarische und deutsche Kavallerie, in aneinandergeketteten Reihen die deutschen, bulgarischen und türkischen Bataillone. Auch die Feindschaft des Bodens, die dem Nachschub die größten Schwierigkeiten bereitete, verhinderte die angebrachte Verfolgung nicht aufzuhalten. Besonders empfindlich war der Mangel an Wasser, das in Taxis und Wagen durch mit Büffeln und Ochsen bespannte Kolonnen aus dem Hinterlande nach vorne gefahren werden mußte. Dem langsamem folgenden Groß gingen daher Vorhuten voraus, die die Fühlung mit dem Feinde behielten und ihm die Möglichkeit nahmen, sich in sämtlichen Geländefallen festzulegen.

Der am weitesten vorgedrungene deutsche linke Flügel zog Mitte September schwere feindliche Angriffe auf sich. Ein ostpreußisches Regiment, das in Marsch von täglich 50 bis 60 Kilometern nachgesogen war, stach hinter Silistra zu dem Detachement von S. das an der Einnahme von Turtakan ruhigsten Anteil hatte. Das deutsche Detachement wurde zusammen mit dem eingeschlossenen Regiment und einigen bulgarischen Bataillonen zu der Brigade B. erweitert, der auch weiterhin entzündungsfähige Aufgaben zu zuführen. Ihrem ungestümen Vormarsch auf Turnovo wollten die Rumänen bei Simitli mit starker Kavallerie entgegen. Die Brigade mußte hier in unüberwindlichem, bergigem Gelände eine ungewisse, bauliche Lage durchqueren. Eine Infanterievorhut, verstärkt durch deutsche Ulanen und eine Kanonenbatterie, stach sich vor, um dem Groß den Angriff zu sichern. Der Vorstoß gelang. In leichtem Gefecht wurde die Rückhalt des Feindes zurückgeworfen und das Dorf Gur Orman bei anbrechender Dunkelheit genommen. Das Ulanenregiment batte Schülernester entdeckt und sich am Dorfrand im Anschluß an die Infanteriefront festgelegt. Das kleine Dorf des Ulanenbodes verlockte dazu, den erungenen Erfolg weiter auszunutzen. Unter Führung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, brachen einige Jäger gegen die Moldau vor, in denen der Feind sich versteckt eingegraben hatte. Sie bekamen heftiges Feuer, hatten aber geringe Verluste. Mit leuchtendem Gespenst rief der Prinz erneut zum Sturz. Er überwandte mit seinen Getreuen die vorherste feindliche Stellung, stach aber dann auf einen zweiten Graben, vor dem er mit seinen Deutzen den Heldenstand fand. Es gelang dem Gegner im Laufe der Nacht, die kritische Lage, in der er durch den führenden Vorstoß des Prinzen von Hessen geraten war, durch einen Plantenangriff füre zu entkräften. Das nachdrückende Groß der Brigade B. sicherte jedoch am folgenden Tage den voller Besitz der von der Rückhalt genommenen Stellungen.

Auch hier war durch überraschendes, tapfriges Auftreten die Selbstsicherheit des Gegners erschüttert worden. Seine Waffen flauten zurück, und unsere Vorhut blieb ihnen so zufällig an der Klinge, daß er erst wieder vor seiner vorbereiteten, beständigen Stellung südlich Gabrovo zum Stehen kam. Die bogensförmige Umfassung der feindlichen Kräfte ermöglichte es dem nördlich vorgebrachten deutschen Flügel, den vor der bulgarischen Nach-

schublinie zurückgewichenen Feind zu töten. Doch täglich fielen sich während regelmäßiger Artillerie-bewehrte Stütze vor der Front und feindliche. Die Feuerüberfälle wirkten auf die nach Rumänien fliehenden Verbündeten der rumänischen Soldaten mehr als verhindend, doch ihre Verbündeten selbst zu können. Am 15. September fiel die Schneise 2. auf die feindliche Hauptstellung südlich Gabrovo. Auf beiden seitlichen Widerstanden und täglicher Artilleriebeschleunigung, indem zunächst eroberte Wagnisse nachdrücklicher rumänischer Kräfte abweichen müssen. Bei einem wichtigen Schlag unmittelbar vor der rumänischen Hauptstellung waren dem Oberbefehl stehenden Feind von deutschen Bataillonen noch sechs Gefallene und acht gefallene Munitionsmägen abgenommen worden.

In tapferen, scharfen Gegenstößen hatte unterdessen das bulgarische Detachement nördlich Dobric die Angriffsroute des Gegners ausgerissen. Es lag sich auf der ganzen Front der 3. bulgarischen Armee in die Verteidigung entbrannt und durch die Umstellung seiner westlichen Flanke durch die deutschen Truppen auf seinem Rückweg befreit. Die Lage war strategisch für ihn so ungünstig gemacht, daß er sich nur durch einen eiligen Rückzug der Vernichtung entziehen konnte. Am Abend des 16. September tritt beim Heeresgruppenkommando die Meldeung ein, daß der Feind auf der ganzen Front zurückweicht. Verteidigung verfolgung wird beobachtet. Der Feind läßt nur vereinzelt erneuter Widerstand. In südlicher Anspannung aller Kräfte werden täglich große Geländeabschritte gewonnen. Der bulgarische General R. der selbst auftretend an der Spitze seiner Truppen steht, um jede Gelegenheit dem weitaus größeren Feinde Verluste beigebringen, in unermüdlicher Arbeit. Ein eingeschlossener Armee wird sein in der Nähe liegenden Staub von einer Stunde verschafft werden. Neu eingeschlossene Divisionen werden in den südöstlichen Strom mit hineingezogen. Das Gelände ist stark, kahl, baumlos und grau mit der Wasserfläche des Meeres. Sunnenberge bilden sich Walzen und niedere Höhen, als habe eine leichte Welle die trocknen Massen in sanfte, nach auslaufende Wellenwelle geschockt. Diese Erhebungen bieten einen weitem weiten Blick über das Gelände. Ein geschlagener Feind kommt sich hier nirgends verstecken. Erbarmungslos fährt ihm das Meer und der hohe Wind nachholenden Schläge. Die Artilleristen halten keine Gnade. Das Gelände ist bewegt von den dichten Schwärmen aufdringlicher Infanterie, und die Kavallerie willigen vor der feindlichen Sicht nicht, wo sie sichtbaren folzen. Rumänische Regimenter, die aus den Karpaten eingetragen, und neue russische Verstärkungen finden an der vorhersehbaren Hauptstellung vor Cobadinu-Ziprasar die Verfolgung auf. Es bedurfte zunächst sorgfältiger Vorbereitung, um diese Festungslinie zu überwinden.

## Lagegeschichte.

Deutschland.

**Stärkere Herausbildung der Kriegsgeschäfte in Preußen.** Das preußische Abgeordnetenhaus hat den auf Karlsruhe-Schwedt (Rat) vorzulegenden Gesetzentwurf betr. Organisation zum Einheitskommunenvergleich, durch die Kriegswinzigkeiten stärker zur Steuer herangezogen werden können, als dies nach dem geltenden Steuerergänzung möglich ist, in allen drei Leistungen endgültig angenommen.

**Das Hilfsdienstgesetz vom Bundesrat angenommen.** Zu der gefragten Sitzung des Bundesrates wurde dem vom Reichstag eingesetzten Gesetzentwurf der Befreiung von Heidestage unentzogenen Einwürfe eines Gesetzes betont. Der vaterländische Hilfsdienst in Berlin. In der St. Hedwigskirche zu Berlin fand der feierliche Trauungsdienst für Kaiser Franz Joseph statt. Das Regium wurde vom Kaiserschiff Kleinefledam feierlich. In Vertretung des Kaisers war Prinz Joachim, in Vertretung der Kaiserin die Kronprinzessin erschienen; auch der Reichskanzler wohnte der Feierlichkeit bei.

**Die Verhandlungen des Deutschen Städtebundes.** In der vielstündigen Sitzung, die unter dem Vorsteher des Oberbürgermeisters Bernuth in Berlin stattfand, hat der Vorstand des Deutschen Städtebundes die wichtigsten Fragen des Kriegsernährungsamtes v. Batacll. nahm mit anderen Vertretern des Städtebundes am Beratungsausschuß beteiligt. Hauptaufgabe Beratungsausschusses waren die Lieferung von Kartoffeln und Kohlrüben, von Marmelade und sonstigen Kostümkitteln, die Fleischfrage sowie die Milch- und Butterfrage. Auch die Fleischverteilung und die Notwendigkeit eines festen Ernährungsprogramms für das Frühjahr 1917 wurden in die Erörterung gezogen. Wichtig war die Erklärung des Präsidenten v. Batacll, daß häufig in wichtigen Gebieten der Volksernährung die tatsächlichen Verhältnisse, auf denen die Anordnungen beruhen, der Realitäten kaum mitgeträgt werden sollen. Die Verhandlungen endeten.

**Österreich-Ungarn.**

Die Reise der liegenden Armee Garrosas nach dem Süden von Juarez angekommen. Nach Aussage der Soldaten mußte die Stadt Chihuahua noch vierzig Tage erobert werden.

**Dänemark.**

"Nationalstädte" meldet aus Christiania: Wegen Mangels an Farbstoffen ist die gesamte norwegische Textilindustrie von Betriebsstillstand bedroht. Es wird aus Deutschland eine Farbstofflieferung erwartet. Diese wird jedoch nur für kurze Zeit reichen.

**Spanien.**

Der Lebensmittelmarkt hat die Tendenz in ganz Spanien verschärft und sich in der letzten Zeit bis zu einer Lebensmittelkrise entwickelt. Die Ursachen sind die Lebensmittelabschaffung nach dem kriegerischen Ländereien und der starke Rückgang der Kästenproduktion, die durch den Verkauf von Schiffen, Wagenmangel, Lebensmittelproduktion und die hohen Seezeitrückstände verhindert werden. Dieser Rückgang seitens der Bevölkerung among die Regierung zu schweren Maßnahmen. Durch fortwährenden Vertrag wurden dieser Tage Ausfuhrverbote für Getreide, Weizen, Brot, Reis, Öl, Leinöl, Gefüge und Brot verfügt. Keine Lebensmittelkette ist mehr in der Lage, die Bevölkerung zu versorgen. Die Regierung verbot, gegen die Straßen von Madrid. Die Regierung verbot, gegen die Straßen von Madrid.

## Kunst und Wissenschaft.

Dr. Albert Röhr, Prof. der Klassischen Philologie in Freiburg, hat einen Ruf an die Universität Leipzig als Nachfolger des verstorbenen Prof. Reiß erhalten.